



Solidarität

Organ des Verbandes der Buch- und Steindruckerei-
Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Preis vierteljährlich 1,— Mark. — Anzeigen: die dreispaltige Preiskarte 50 Pfennig, Tages- und Versammlungsanzeigen die Zeile 10 Pfennig. — Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. — Eingetragen unter obigem Titel im Post-Zeitungsregister.

Für die Woche vom 18. bis 23. September ist die Beitragsmarke in das mit 39 bezahlte Feld des Mitgliedsbuches zu kleben.

Das 3. Quartal endigt mit der 40. Beitragswoche und ist am Sonnabend, den 30. September, abzuschließen.

Zur Agitation.

Wo ist wohl eine Verwaltung einer Zahlstelle unseres Verbandes, die nicht mit uns das lebhafteste Interesse hätte, die durch den Krieg hervorgerufenen Mitgliederverluste durch Betreibung der eifrigsten Agitation wieder wett zu machen, soweit dies unter den gegebenen Verhältnissen überhaupt möglich ist. In unserem Verufe ist es nicht wie bei den gelerntem Arbeitern, die mit einem bestimmten Personenkreis des Gewerbes zu rechnen haben, sondern uns erwachsen die Schwierigkeiten des Zustroms aus den verschiedensten Schichten der Bevölkerung und damit naturgemäß eine ganz andere Art von Agitation. Die gewaltige Fluktuation, die bei dem Buch- und Steindruckerei-Hilfspersonal schon im Frieden vorhanden war, ist während des Krieges nicht geringer geworden, wo insbesondere den Frauen in der Kriegsindustrie weit höhere Löhne winkten wie im graphischen Gewerbe. Damit sei aber nicht gesagt, daß mit diesen höheren Löhnen auch eine leichtere Arbeit verbunden gewesen ist, sondern im Gegenteil wird der höhere Verdienst in den meisten Fällen eine größere Einbuße der Gesundheit zur Folge haben. Darüber wird ja noch manches zu sagen sein, wenn erst die Kriegsindustrie die überflüssig gewordenen Kräfte wieder abfließt. Für uns handelt es sich vorerst darum, die unsern Verufe zugewanderten Indifferenten von der Notwendigkeit der Organisationszugehörigkeit zu überzeugen. Diesem Streben sollen auch die nachfolgenden Zeilen dienen, die einem Vortrage des Münchener Gewerkschaftskartellvorsitzenden, Landtagsabgeordneten Johannes Timm, zur allgemeinen Agitation entnommen sind und brauchbares Material auch für unsere anderwärts in der Agitation tätigen Kollegen und Kolleginnen darstellen.

Die Situation der Gewerkschaften bei Kriegsausbruch zeigt sich am besten durch die Beschlüsse des neunten Kongresses der Gewerkschaften Deutschlands, abgehalten vom 22. bis 27. Juni in München. Diese Beschlüsse umfassen a) Förderung der sozialen Gesetzgebung; b) Allgemeines Mühen zu einem Kampfe um das Koalitionsrecht; c) Gesetzliche Regelung des Arbeitsnachweises, die alle partiell organisiert gemeinnützigen Arbeitsnachweise anerkennt und zu gemeinsamem Wirken verpflichtet; d) Öffentlich-rechtliche Arbeitslosenversicherung durch das Reich; e) Gesetzliche Regelung der Tarifverträge; f) Gegen die Verteuerung der Lebenshaltung. Kaum hatten die Vertreter der gewerkschaftlich organisierten deutschen Arbeiter diese ihre Maßnahmen zu einer weiteren Wahrung der Interessen ihrer Mitglieder getroffen, da brach der Weltkrieg aus und an Stelle

dieser Sorge trat die Aufgabe der Erhaltung und Sicherung der Organisationen.

Die Schwierigkeit der neu eingetretenen Situation voll und ganz erkennend, trafen die Vorstände die unbedingt nötigen Maßnahmen zur Statutenänderung und Beschränkung der Unterstützungen. Die erste Schwierigkeit, die es zu überwinden galt, war die überall einsetzende riesige Arbeitslosigkeit. In allen Orten setzten die Arbeitervertreter ihre ganze Kraft ein in dem Verlangen nach Arbeitslosenfürsorge, und dieses Bemühen war auch zum größten Teile mit Erfolg begleitet. Einen Fortschritt auf dem Gebiete der Arbeitslosenfürsorge brachten dann die Verhandlungen des Reichstages vom 1. und 2. Dezember 1914. Nach dem angenommenen Gesetz über die Kriegskredite wurde ein Betrag bis zu 200 Millionen Mark zur Gewährung von Wochenbeihilfen, Kriegswohlfahrtspflege, insbesondere auch zur Arbeitslosenfürsorge bereitgestellt. Ueberall, so auch im graphischen Gewerbe, bildeten sich Arbeitsgemeinschaften mit den Unternehmern zum Zwecke der Wahrnehmung der beiderseitigen Interessen.

Ganz besonders aber verdienen die enormen Leistungen der Gewerkschaften für Kriegswohlfahrtszwecke hervorgehoben zu werden. Bis zum 30. April 1915 wurden allein an die Familien der zum Seeresdienst eingezogenen Mitglieder 7 005 193 Mark, für die Arbeitslosen während dieses Zeitraumes 20 539 138 Mk. geleistet, und bis jetzt sind weit über 40 Millionen Mark für diese Zwecke ausgegeben.

Von der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands und dem sozialdemokratischen Parteivorstand wurde für die Lebensmittelversorgung bereits im August 1914 ein umfassendes Programm aufgestellt und im Reichsamt des Innern mit eingehender Begründung eingereicht. In gleicher Weise waren alle Instanzen der Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Partei im ganzen Reich tätig, dem arbeitenden Volke den schweren Druck seiner wirtschaftlichen Lage erleichtern zu helfen. Wären die Vorschläge der Vertreter des arbeitenden Volkes von Anfang an reiflos durchgeführt, dann wäre es jetzt besser um die Lebensmittelversorgung bestellt. Allein noch immer stehen zuviel Arbeiter unsern Bestrebungen fern. Wie aber würde es erst aussehen, wenn es keine Arbeiterorganisationen und keine Arbeiterpresse gegeben hätte? Durch den Einfluß der Arbeitervertreter ist doch vieles gebessert und manche Verschlimmerung verhindert. Das ist auch denen zugute gekommen, die unseren Organisationen fernblieben. Mögen sie endlich die Nutzenwendung ziehen!

Aber auch die werbende Kraft der freien Gewerkschaften hat sich während des Krieges bewährt. Im Jahre 1915 konnten sie noch eine Viertelmillion Neuaufnahmen verzeichnen, von denen auf unseren Verband 1650 entfielen. Das genügt aber nicht, um die ungeheuren Aufgaben, die uns nach dem Kriege erwarten, zu lösen. Schon das Problem der Frauenarbeit muß jeden Arbeiter zum ernststen Nachdenken veranlassen. Ueber die Zunahme der industriellen und gewerblichen Frauenarbeit während des Krieges folgende interessante Zahlen: Die Zahl der männlichen Arbeits-

gesuche ging von 1913 auf 1915 um 1 854 276 zurück, während die der Frauen im gleichen Zeitraum um 403 642 stieg. Die Zahl der besetzten Stellen für männliche Arbeiter ging von 1913 auf 1915 um 572 461 zurück, während die Zahl der mit weiblichen Arbeitern besetzten Stellen um 137 664 stieg. Der Unterschied zwischen angebotenen und besetzten Stellen zeigt uns die große Arbeitslosigkeit der Frauen.

Während sich 1915 1 307 421 Frauen zur Arbeit anboten, konnten nur 762 951 Arbeit finden. Es blieb also ein Ueberschuß von 545 570. Den besten Einblick in die Entwicklung der Frauenarbeit während des Krieges bieten die im Reichsarbeitsblatt veröffentlichten Ziffern der versicherungspflichtigen Mitglieder der Krankenkassen.

Danach hatten die berichtenden Kassen am 1. Januar 1915 einen Gesamtbestand von 7 094 412 versicherungspflichtigen Mitgliedern; davon waren 4 819 192 Männer, 2 275 220 Frauen. Am 1. November 1915 stellten die Kassen 8 159 306 versicherungspflichtige Mitglieder fest, von denen 4 458 446 Männer und 3 700 860 Frauen waren. Also in dem Zeitraum von zehn Monaten war die Zahl der männlichen Mitglieder in den Kassen um 139 254, die der Frauen aber um 925 640 gestiegen.

Eine neue Erscheinung, die der Krieg gebracht hat, ist die, daß zu der bisher mehr leichten Frauenarbeit nun auch die schwere Frauenarbeit getreten ist. Dazu kam auch noch die Aufhebung der Arbeiterschutzbestimmungen, die die Frau zum schrankenlosen Ausbeutungsbjekt machte. Bei langer Arbeitszeit und gleicher Arbeit, die der Mann vor dem Kriege verrichtete, war die Entlohnung doch ungleich niedriger, als die Frau an seine Stelle trat, und die Gefahr der Senkung der Männerlöhne ist bei diesem Wechsel der Dinge absolut nicht außer Betracht zu lassen.

Die Unternehmer schenken bereits der Frauenarbeit erhöhte Aufmerksamkeit. In der „Arbeiter-Zeitung“, Nr. 40 vom Jahre 1915, schrieb Felix Kub:

„Wer mit einer billigen Arbeitskraft auskommen kann, dem soll man nicht zumuten, daß er aus Gründen, die immerhin höchst theoretischer Natur sind, seine Produktion verteuert. . . Die sozialistische Behauptung, daß die Frau, wenn sie für eine bestimmte Leistung nicht den gleichen Lohn bezieht wie der Mann, zu geringen Lohn erhält, wird in den allermeisten Fällen dahin umzudeuten sein, daß nicht die Frau zu wenig, sondern der Mann relativ zu viel erhält.“

Dieser schöne Erguß einer Unternehmerseele zeigt uns deutlich, wohin die Reise gehen soll. Die Frau soll dem Manne als Konkurrent entgegengestellt werden! Hier heißt es vorbeugen, solange es noch an der Zeit ist. Was die drohende Zunahme der Frauenarbeit erträglich machen kann, sind einmal genügender Schutz der Frauenarbeit und dann bessere Bezahlung; für beides aber ist Voraussetzung eine bessere Organisation der Frauen. Die Heranziehung der Frauen zu den gewerkschaftlichen Organisationen muß auf das kräftigste gefördert werden.

Die Beschäftigung der Jugendlichen ist ein weiteres wichtiges Problem. Bei Kriegsausbruch wurden die Schutzbestimmungen der Gewerbeordnung außer Kraft gesetzt. Es muß nun dahin gearbeitet werden, daß diese Bestimmungen wieder Geltung haben, überhaupt weitgehender Jugendschutz gesichert wird. Es ist ein Fortschritt, daß die neue Vereinsgesetznovelle den Gewerkschaften die wirtschaftliche Betätigung freigibt. Durch die Aenderung des Gesetzes können nunmehr die Jugendlichen den Gewerkschaften beitreten. Eine unabwiesbare Pflicht ist es, uns hier unseren Nachwuchs zu erobern.

Bei Ueberleitung der Kriegs- in die Friedensindustrie werden sich große Umwälzungen ergeben. Arbeitsstörungen und damit eine Periode vermehrter Arbeitslosigkeit werden eintreten, und gerade die im Kriege gut entlohnerten Arbeiter mögen fest zu ihrer Organisation stehen, denn sie werden bei der Ueberleitung der Friedensarbeit am meisten betroffen werden. Die Forderung der gesetzlichen Regelung der Arbeitslosenunterstützung wird dringend, damit nicht viele unserer Anhänger den Schützengraben mit dem Chauffeegraben vertauschen müssen.

Die Kriegsinvalidentfürsorge, der in unserem Verbandsorgan schon verschiedene Artikel gewidmet waren, bietet den Gewerkschaften ein weites Gebiet der Betätigung. Ebenso wird die Neuordnung des Tarifwesens die bedeutendste Anspannung erfordern. Große Schwierigkeiten werden auf dem Inlandmarkt entstehen, wenn bei bleibender Teuerung die Löhne sich den Preisen nicht anpassen. Mit sinkenden Preisen wird in langer Zeit nicht zu rechnen sein. Das Geld hat seine Kaufkraft eingebüßt. Da wird es Pflicht der Gewerkschaften, eine nach dem Kriege folgende Aufwärtsbewegung der Geschäftskonjunktur so zur Steigerung der Löhne auszunutzen, daß sie in ein günstiges Verhältnis zu den Preisen der Lebensmittel und Bedarfsartikel kommen. Dazu gehören aber starke Organisationen, die mit zu schaffen heiligste Pflicht eines jeden zielbewußten Gewerkschaftlers sein muß! Die organisatorische Macht der Arbeiter wird, wie schon so oft betont, nach dem Kriege notwendiger denn je werden.

Eine enge Anlehnung an die Konsumgenossenschaften ist dringend erforderlich. Der Krieg hat so recht bewiesen, was die Konsumgenossenschaften

zu leisten vermögen. Wären sie vorher noch bedeutend stärker gewesen, so hätten sie noch viel leistungsfähiger sein können. Was hier früher von den Arbeitern veräußert wurde, muß nachgeholt werden. Sehen wir hin, wohin wir wollen, auf allen die Arbeiterschaft auf das innigste berührenden Gebieten kann uns nur ein geschlossenes Zusammenhalten vorwärts bringen. Ein geschlossenes Zusammenhalten kann uns auch nur in den Stand setzen, die staatlichen Aufgaben für die Arbeiterschaft wirksam zu beeinflussen. Und um große Aufgaben handelt es sich in der Zukunft, von denen nur einige hier genannt seien: 1. Ausbau unserer Sozialpolitik; 2. Demokratisierung unserer inneren Verhältnisse; 3. Neuorientierung unserer gesamten Wirtschaftspolitik; 4. Schaffung neuer Handelsbeziehungen zum Ausland; 5. Die Deckung der Kriegskosten; 6. Die Frage der Staatsmonopole. Alles Aufgaben von ungeheurer Wichtigkeit für jeden einzelnen der Arbeiter und Arbeiterinnen.

Der Wirtschaftspolitiker Heinrich Cunow behandelt in einem interessanten Artikel in Nr. 37 des „Korrespondenzblattes der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands“, Jahrgang 1915, die Wirtschaftsgestaltung nach dem Kriege. Folgende Schlüsselfaße sind wichtig, hier anzuführen:

„Wie die ganze künftige wirtschaftliche Staatsstätigkeit durchgeführt wird, das hängt vor allem davon ab, welchen Einfluß die Arbeiterschaft auf die Staatsgewalt besitzt, welche politische und gewerkschaftliche Macht sie erringt, und wie sie diese Macht anzuwenden versteht. Je mehr das Wirtschaftsleben unter die Kontrolle des Staates gerät, desto mehr muß die Staatsgewalt unter die Kontrolle der Arbeiterschaft gelangen. Dazu sind aber Einheitlichkeit, Disziplin, Unterordnung, vor allem ein festes Zusammenarbeiten der Partei- und der Gewerkschaftsorganisationen nach gleichen Richtzielen erforderlich.“

Eine solche Wirtschaftsgestaltung nach dem Kriege bedingt schon an sich, daß die schöne Hoffnung auf eine wesentliche Milderung der Interessenkämpfe, auf ein gemüthvolles Zusammenwirken der Parteien der realen Grundlage entbehrt. Wo die wirtschaftlichen Gegensätze sich zuspitzen, können die wirtschaftlichen und politischen Kämpfe nicht abflauen. Mögen einzelne Argumente aus dem Redekampf ver-

schwinden und gewisse Teile der Gelehrtenerschaft für die Bestrebungen der Arbeiterklasse mehr Verständnis gewinnen als bisher, der Interessenkampf zwischen Arbeiterschaft und Unternehmertum bleibt. Wohl wird uns vorausichtlich das veränderte Wirtschaftsterrain nach dem Kriege manche günstigere Kampfstellung bieten, aber nichts wird uns umsonst zufließen. Was errungen werden soll, muß erkämpft werden.“

Was errungen werden soll, muß erkämpft werden! Diesen Satz müssen wir uns tief einprägen. Wer darüber im Zweifel ist, möge nur die Unternehmerpresse selbst während der Kriegszeit verfolgen, um klar zu erkennen, was dann erst kommt, wenn der letzte Schuß im Weltkriege gefallen sein wird. In endloser Weise könnten die Beispiele allein aus der „Arbeitgeber-Zeitung“ aufgeführt werden, wie der scharfmacherische Geist trotz der Länge des Krieges und der vollen Erfüllung der vaterländischen Pflicht seitens der Arbeiter nicht erstorben ist, ja nicht einmal schlummert, sondern weiter seine Wüten treibt. Wir sehen bei den Unternehmern nach wie vor die liebevolle Inskubation der selben Organisationen und der Arbeitswilligen, dieser Pestbeule am Körper der Arbeiterschaft. Immer noch hält man an der Anschauung fest, daß die Forderungen der organisierten Arbeiter in Zukunft noch mehr als bisher von feilen Streifbrechern unterdrückt werden müßten und daß die Abwehr solcher Unterdrückungsmaßregeln eine noch härtere Bestrafung erheischt, als nach den heute geltenden Gesetzen möglich ist. Es ist mit Freuden zu begrüßen, daß die Arbeitgeber sich darüber so freiwillig auslassen, so daß die Gewerkschaften schon heute sehen müssen, daß sie und ihre Forderungen nach dem Kriege auf keine wohlwollendere Behandlung zu rechnen haben werden, als sie ihnen vor dem Kriege zuteil wurde, sich im Gegenteil auf eine Behandlung gefaßt machen müssen, die auf ihrer Seite die höchste Kampffähigkeit zur zwingenden Notwendigkeit macht. Sie müssen also jetzt schon ihre Kräfte zu konzentrieren suchen, um, wenn der Kampf gegen sie wieder einsetzt — denn gegen sie richten sich alle Maßnahmen zum angeblichen Schutze der Arbeitswilligen —, ihm machtvoll entgegenwirken zu können. Deshalb: Unberzügliche Stärkung und Kräftigung der Gewerkschaften nach jeder Richtung hin.

Die Erfindung der Dampfmaschine.

Von L. h. Wolff-Friedenau.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Eine Maschine der Newcomenschen Konstruktion ist in Fig. 2 dargestellt. Hier ist A der Zylinder, der auf einem Balkengerüst fest aufgehängt ist. Unter ihm befindet sich über der Feuerung der Dampfkeffel B, in welchem der Dampf erzeugt wird und der durch ein Rohr mit dem Zylinder verbunden ist. Die auf- und abgehende Bewegung des Zylinderkolbens wird durch eine Kettenverbindung auf den starken Balancier C übertragen, an dessen anderem Ende ein großes Gewicht angehängt und des weiteren das Gestänge E angebracht ist, das an ein Pumpwerk (in der Zeichnung nicht vorhanden) anschließt und dieses in Bewegung setzt. Außerdem ist noch eine kleine Pumpe F vorhanden, welche dazu dient, das erforderliche Kühlwasser in den Behälter H zu befördern, von wo es durch ein Rohr I in den Zylinder gelangen kann, um die Abkühlung des Dampfes zu bewirken, worauf es durch das Rohr M wieder aus dem Zylinder fortgeleitet wird. Die beiden Hähne L und K dienen dazu, um das Einströmen des Dampfes, wie auch des Kühlwassers zu regulieren. Angenommen nun, der Kolben befindet sich am unteren Ende des Zylinders, so wird der Hahn K geschlossen, L dagegen geöffnet, so daß Dampf aus dem Keffel B in den Zylinder treten kann. Jetzt hebt der Dampf auf den Kolben einen Druck aus, der ebenso groß ist wie der äußere Luftdruck, so wird der Kolben durch das an dem Balancier wirkende Ge-

wicht D in die Höhe gezogen. Ist das geschehen, so wird L geschlossen und K geöffnet, so daß jetzt das Kühlwasser in den Zylinder tritt (was nach Art einer Brause geschieht) und die Ver-

großer Kraft herunterdrückt. Hierdurch wird der Balancier C und das Gestänge E in Bewegung gesetzt, so daß die an letzteres angeschlossene Pumpe in Betrieb kommt und mit jedem Kolbenübergang ein bestimmtes Quantum Wasser fördert.

Diese so weit verbesserte Maschine erwies sich als eine durchaus brauchbare und vorteilhafte Vorrichtung zum Antriebe von Pumpen bezw. zur Förderung von Grubenwasser, und nachdem sich das erste Exemplar in den Kohlengruben Bads erfolgreich bewährt hatte, folgten bald zahlreiche andere Bergwerksbesitzer dem Beispiel und gaben Newcomen ebenfalls solche Maschinen in Auftrag. Im Laufe der nächsten Jahrzehnte verbreitete sich die Maschine im englischen Bergbau nahezu allgemein, wurde sie hier ein erfolgreiches Mittel der industriellen Arbeit. Bemerkenswert ist noch, daß die Maschine auf eigenartige Weise eine bedeutsame Verbesserung erhielt. Das Öffnen und Schließen der Hähne, durch welche der Zutrom des Dampfes und des Kühlwassers nach dem Zylinder reguliert wird (K und L in Fig. 2) mußte ursprünglich von einem Arbeiter mit der Hand ausgeführt werden. Ein Knabe namens Humphry Potter, der von Newcomen mit dieser Aufgabe beauftragt worden war, kam, um sich von der eifrigen und ermüdenden Arbeit zu befreien und sich statt dieser lieber den Spielen mit seinen Altersgenossen hingeben zu können, auf den Gedanken, die beiden Hähne durch Schnüre so mit dem Balancier zu verbinden, daß dieser bei seinem Auf- und Niedergange das jedesmalige Öffnen und Schließen der Hähne selbst besorgte. Der Versuch gelang ihm über alles Erwarten gut und der intelligente Junge konnte, ohne seine Aufgabe zu vernachlässigen, sich seinen Knabenpielen widmen, die ihm wichtiger und jedenfalls inter-

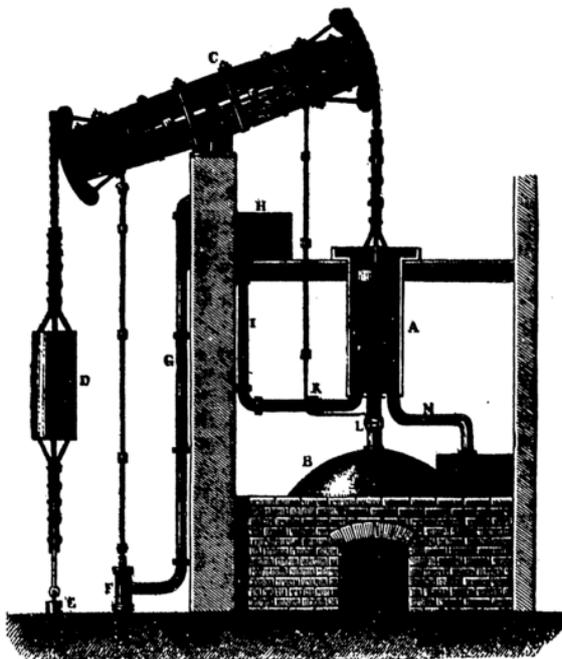


Fig. 2. Newcomens atmosphärische Dampfmaschine.

dichtung des Dampfes zu Wasser bewirkt. Infolgedessen entsteht jetzt unter dem Kolben ein nahezu luftleerer Raum, so daß der äußere Luftdruck zur Wirkung kommt und den Kolben mit

Die Stellungnahme des Unternehmertums zur Tariffrage läßt sich wohl nicht charakteristischer zeichnen als in dem Studium unserer Verbandskämpfe. Die Geschichte unserer Zahlstellen liefert ja Material in Hülle und Fülle, daß trotz aller Tariffreundlichkeit eben auch nur dort Tarife abgeschlossen werden konnten, wo unsere Kollegenschaft kräftig genug war, diese Frage als Machtfrage zu behandeln. Insbesondere das Gebahren des Schutzverbandes Deutscher Steindruckerei-Besitzer muß auch dem verblödesten Arbeiter die Augen öffnen über die Tariffreundlichkeit dieser Unternehmer.

Wie es in den Gehirnen der Unternehmer über die von den Gewerkschaften angestrebte Monopolisierung der Arbeitsvermittlung aussieht, zeigt sich am besten in einem Artikel des Inhabers der Schichtwerke, Präsident der Handelskammer Elbing, Geheimrat Kommerzienrat Dr. Biese, in Nr. 11 von 1915 der „Deutschen Wirtschaftszeitung“. Dort behauptet der Herr Kommerzienrat, die Gründung paritätischer Arbeitsnachweise und die Einführung von Lohnstarifen werde leblich von der Sozialdemokratie angestrebt. Der Rest der Arbeiterschaft werde auf diese Weise in die Arme der Sozialdemokratie getrieben. Die gesetzliche Einführung von Tarifverträgen bedeute den völligen Ruin der Industrie und deren gänzliche Unterjochung unter das Joch der Sozialdemokratie. Das Streit- und Lachmühen werde zur wundervollen Blüte gelangen, der Arbeitgeber werde nicht mehr Herr im Hause sein. Die konstitutionelle Fabrik werde kommen, bei der der Arbeitgeber alles Risiko zu tragen, die Kapparbeit zu leisten und das erforderliche Kapital herzugeben hätte, der Arbeitnehmer aber mühe- und sorglos von dem durch die Arbeitskraft, die Energie, den Wagemut und alle sonstigen Opfer des Unternehmers herbeigeführten Gewinn zehre. Wörtlich schreibt er:

„Vorher wird man die Versicherung für Nichtstun, diese Prämie für die Faulheit, unter dem wohlklingenden Namen: „Arbeitslosenversicherung“ vom Staat erschrien haben.“

Kann man der Arbeiterschaft noch deutlicher sagen, welche Kämpfe ihr bevorstehen und wie notwendig es für sie ist, sich eng und fest zusammenzuschließen? Und dabei standen vor dem Kriege bei den Mitgliedern der Arbeitgeberverbände noch 1621 425 Arbeiter, die vollständig

indifferent waren. Hat der Krieg auch dieses Bild verändert, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß auch jetzt noch eine große Anzahl organisationsfähiger Arbeiter und Arbeiterinnen in allen Berufen vorhanden ist. Diese müssen gewonnen werden! Wo im Weltkriege der Kampf tobt, dürfen wir uns dabei nicht auf die Bärenhaut legen und der Dinge harren, die einmal nach dem Kriege kommen.

Gerade im Interesse der für die Arbeiter nach dem Kriege zu lösenden Aufgaben müssen wir unsere ganze Kraft daran setzen, alle organisationsfähigen Arbeiter und Arbeiterinnen für unsere freien Gewerkschaften zu gewinnen. Einigkeit und Geschlossenheit muß unsere Parole sein!

M. Sch.

Die fünfte deutsche Kriegsanleihe.

Die neue Kriegsanleihe ist vom 4. September bis 5. Oktober zur Zeichnung bei der Reichsbank, der Preussischen Staatsbank (Königl. Seehandlung), sämtlichen deutschen Banken, öffentlichen Sparkassen, Postanstalten, Lebensversicherungsgesellschaften und Kreditgenossenschaften aufgelegt. Es werden wie bisher fünfprozentige Schuldschreibungen des Reiches und 4½ prozentige Reichsschatzanweisungen ausgegeben, und zwar in Stücken zu 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mk. Die Zinsscheine der Reichsanleihe sind am 1. April und 1. Oktober zahlbar, der erste Zinslauf beginnt am 1. April 1917, der erste Zinsschein ist am 1. Oktober 1917 fällig. Bei der Schatzanweisung beginnt der Zinslauf bereits am 1. Januar und der erste Zinsschein ist am 1. Juli fällig. Die Schuldschreibungen sind bis 1. Oktober 1924 seitens des Reiches unkündbar; die Inhaber können aber jederzeit wie bei anderen Wertpapieren über sie verfügen, also verkaufen oder verpfänden. Die Tilgung der 10 Serien Schatzanweisungen erfolgt durch serienweise Auslösung in den Jahren 1923 bis 1932. Der Zeichnungspreis beträgt bei der Reichsanleihe 98 Mk. und, wenn Eintragung in das Reichsschuldbuch mit Sperre bis 15. Oktober 1917 beantragt wird, 97,50 Mk.; bei den 4½ prozentigen Reichsschatzanweisungen 95 Mk. für je 100 Mk. Nennwert. Ueber die weiteren Bedingungen unterrichtet der vom Reichsbankdirektorium veröffentlichte Prospekt.

genten jener Zeit befaßten sich aufs eifrigste mit der Aufgabe, diesen Fehler der neuen Kraftmaschine auszumergen oder doch wenigstens einzuschränken, das heißt durch geeignete Verbesserungen in der Konstruktion der Maschine den Betrieb derselben zu verbilligen. Aber wiederum waren es nicht die Gelehrten und studierten Techniker, denen die Lösung dieser Aufgabe zufiel, sondern wiederum ein einfacher, ungelehrter und unstudierter Mann, kaum mehr wie ein Handwerker, der in dem heißen Mühen um die Lösung jenes Problems den vollkommenen und glänzendsten Sieg davontrug, das Genie James Watt, mit dessen Wirken nunmehr die wichtigste Verbesserung der Newcomenschen Maschine, die Umwandlung der atmosphärischen Maschine in die wirkliche Dampfmaschine und damit erst die Erfindung dieser wirklich erfolgte.

James Watt, geboren am 19. Januar 1736 zu Greenock in Schottland, war ein einfacher Mechaniker und als solcher seit dem Jahre 1756 für das physikalische Institut der Universität Glasgow tätig. Die Stellung war eine sehr bescheidene, bot Watt jedoch reichlich Mühe und Gelegenheit, seinen technischen Neigungen und Versuchen nachzugehen. Durch seine hervorragende Geschicklichkeit und Intelligenz in der Ausführung mechanischer Apparate kam er in enge Berührung mit den hervorragendsten Gelehrten und Forschern der Universität, so daß seine kleine Werkstätte oftmals der Sammelplatz dieser gelehrten Welt wurde. Die erste Anregung, sich mit der Verbesserung der Dampfmaschine zu befassen, erhielt Watt, als er im Jahre 1763 von dem physikalischen Institut der Universität den Auftrag erhielt, das alte Modell einer Newcomenschen Dampfmaschine, das nicht mehr funktionierte, wieder in Stand zu setzen. Er wußte die Aufgabe befriedigend, indem er den Zylinder, der im Verhältnis zu den übrigen Teilen der Maschine zu groß war, um ein Stück verkürzte; zugleich war hierdurch aber sein Interesse für die

Es ist bei den früheren Kriegsanleihen wiederholt die Frage aufgeworfen worden, ob es sich empfiehlt, Gewerkschaftsgelder hier anzulegen. Soweit solche Anfragen an die Generalkommission gerichtet wurden, hat diese stets die Auffassung vertreten, daß die Anlage durchaus zu empfehlen ist. Das gilt nicht minder für die fünfte Kriegsanleihe. Die Bedingungen sind die günstigsten, die bisher in Deutschland bei öffentlichen Anleihen gewährt wurden, der nominelle Zinssatz von 5 bzw. 4½ Prozent wird noch im ersten Falle durch den niedrigeren Zeichnungskurs auf 5,10 Prozent erhöht. Bei den Schatzanweisungen erhöht sich der Zinssatz aus dem gleichen Grunde auf 4,74 Prozent. Durch die fünfprozentige Differenz zwischen Zeichnungspreis und Auslösungswert der Schatzscheine steigt der Zinsertrag im günstigsten Falle auf 5,51 Prozent und im ungünstigsten auf 5,07 Prozent, je nachdem, wie frühzeitig die Auslösung erfolgt. Eine so hohe Verzinsung in mündelicher deutscher Papiere war früher nicht zu erzielen, und sie hat noch den weiteren Vorteil, daß sie den Kursstand der Anleihe auf eine sicherere Basis stellt, als es bei den früheren drei- bis vierprozentigen deutschen Anleihen vor dem Kriege der Fall war, wo der höhere Ertrag der industriellen Werte den Kurs der öffentlichen Anleihen beeinträchtigte.

Inwieweit die Gewerkschaften also während der Kriegszeit Gelder fest anlegen können, bieten die Kriegsanleihen ihnen die besten Möglichkeiten dazu. Das gilt natürlich auch für solche Privatpersonen, die in der Lage sind, gewisse Summen auf längere Zeit festzulegen. Für die Arbeiter wird das zwar nicht oft der Fall sein, da ihr Budget eine solche Stetigkeit nicht aufweist, wie sie für die längere Festlegung ihrer Spargelder erforderlich wäre. Wo es aber doch der Fall ist, kann der höhere Zinsertrag der Kriegsanleihen gegenüber dem niedrigen Zinsfuß der Sparkassen auch dem einzelnen Arbeiter empfohlen werden. Die Stücke zu 100, 200 usw. Mk. sind den Bedürfnissen der Minderbemittelten angepaßt.

Vom grundsätzlichen Standpunkt kann diese Geldanlage ebenso unbedenklich empfohlen werden. Die Kriegsanleihen dienen der Sicherstellung des Reiches und damit der Entwicklungsmöglichkeiten des deutschen Volkes auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete. Die auf diesem Wege aufgebracht Mittel finden ihre Ver-

Maschine in mächtiger Weise angeregt worden, und als er die mannigfachen Mängel und Fehler, die dieser anhafteten, erkannt hatte, sich auch bewußt wurde, welche große Bedeutung die Beseitigung dieser Fehler für die Industrie haben mußte, wandte er sich mit brennendem Eifer der Verbesserung der Maschine zu, die nunmehr die große Aufgabe seines Lebens werden sollte.

Der wesentlichste und immer fühlbarer werdende Fehler der Newcomenschen Maschine bestand, wie bereits erwähnt, in dem enormen Brennstoffverbrauch derselben. Watt machte sich alle Faktoren, die bei der Arbeitsweise und Einrichtung der Maschine mitwirkten, klar und ebenso auch, daß der enorme Brennstoffverbrauch der Maschine zunächst zurückzuführen war auf den außerordentlich hohen Dampfverbrauch derselben, der für jeden Kolbenhubverbrauch das Mehrfache des Zylinderinhaltes betrug. Die Ursache dieses hohen Dampfverbrauches aber fand Watt in dem Umstand, daß der Zylinder der Maschine zwei verschiedene Funktionen gleichzeitig zu erfüllen hatte, nämlich den heißen Dampf aufzunehmen und nachdem den heißen Dampf wieder abzukühlen. Nach jeder erfolgten Abkühlung beziehungsweise Kondensation des Dampfes sind bei der Newcomenschen Maschine auch die Wände des Zylinders abgekühlt. Strömt nun wieder heißer Dampf in den Zylinder, so wird dieser unnötigerweise zunächst solange zu Wasser verdichtet, bis die Zylinderwände eine genügend hohe Temperatur angenommen haben, bei der eine Verdichtung des Dampfes nicht mehr möglich ist. Diese Dampfmenge also, die verwandt wird, um die abgekühlten Zylinderwände wieder zu erhitzen, ist für die praktische Arbeit vollständig nutzlos verloren.

(Fortsetzung folgt.)

effanter als jene einförmige Arbeit dünkten. Der Wert der von dem Knaben ausgeheckten Hilfsvorrichtung wurde alsbald erkannt und die Vorrichtung nicht nur beibehalten, sondern auch noch verbessert, indem die Schnüre durch ein kleines Gefänge ersetzt wurden, das noch besser funktionierte. Dadurch hatte die Maschine ganz bedeutend an Sicherheit und Selbständigkeit ihrer Funktionen und Leistungen gewonnen. Aus den Köpfen einfacher Handwerkermeister und eines verpöhlten Jungen war so die erste brauchbare und erfolgreiche Kraftmaschine hervorgegangen, bei welcher der Dampf zur Anwendung kam.

Trotz dieser Anwendung des Dampfes war die Newcomensche Maschine doch noch keine Dampfmaschine im eigentlichen Sinne des Wortes. Denn bei ihr spielt der Dampf nur eine Hilfsrolle, dient er lediglich dazu, einen luftleeren Raum zu schaffen, während die Kraft, die den Kolben in den Zylinder hineintreibt und die Arbeit leistet, der Luftdruck ist. Allgemein wurde daher die Newcomensche Maschine auch Luftdruckmaschine oder atmosphärische Maschine genannt.

Wie bereits gesagt, gelangte diese Maschine mehrere Jahrzehnte hindurch in dem englischen Bergbau in weitem Umfange zur Anwendung, bewährte sich als ein durchaus brauchbares Mittel für die Befestigung der Grubenwässer, das zur Förderung und Entwicklung des englischen Bergbaues wesentlich beitrug. Auf die Dauer machte sich jedoch auch bei dieser Maschine ein großer Fehler fühlbar, der darin bestand, daß sie im Verhältnis zu ihren Leistungen enorm viel Kohlen verbrauchte. In dem Maße, als die Kohlen teurer wurden, wurde natürlich auch dieser Fehler immer mehr störend, was schließlich so weit ging, daß der Augenblick zu nahen schien, wo sich die englischen Industriellen genötigt sahen, den Betrieb der Maschine wegen ihrer enormen Kostspieligkeit wieder einzustellen. Die hervorragenden In-

wendung zur Versorgung unserer Volksgenossen an der Front, zur Pflege der Verwundeten und Kranken, zur Fürsorge für die Kriegsbeschädigten, zur Unterstützung der Familien der Kriegsteilnehmer und zur Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens. Es sind unsere Söhne und Brüder, unsere Arbeitskameraden und Kampfesgenossen im Frieden, die die große Masse der deutschen Heere in Ost und West bilden. Für sie zu sorgen, die den Krieg nicht gewollt haben, aber ihre Pflicht dem Vaterlande gegenüber erfüllen, das ist die Verpflichtung aller, die dabei sein können. Soweit das durch die Anlage von überschüssigen Geldern in der Kriegsanleihe geschehen kann, sollten sowohl unsere Organisationen als Einzelpersonen sich daran beteiligen.

Das trägt auch am besten zur schnelleren Beendigung des Krieges bei. Die Feinde des Reiches warten noch immer auf den finanziellen Zusammenbruch Deutschlands, den sie vor zwei Jahren etwas voreilig prophezeit. Der Erfolg der bisherigen Kriegsanleihe hat ihnen immer wieder die Hoffnungslosigkeit ihrer Erwartungen gezeigt. Wir zweifeln nicht daran, daß auch die fünfte Kriegsanleihe den gleichen Erfolg aufweisen wird. Das bedeutet aber, daß den Kriegsheerern in England und Frankreich eine weitere Waffe aus der Hand geschlagen wird. Daran mitzuwirken haben alle, die den Frieden wünschen, ein Interesse.

Korrespondenzen.

Dresden. Am 5. September fand im Restaurant „Senefelder“ eine gut besuchte Mitgliederversammlung statt. Der Vorsitzende gedachte zunächst der Kollegen Hermann Vogel, Clemens Bachwitz und Otto Probst, die den Heldentod gefunden haben, und der Kollegin Anna Koch, die verstorben ist, wozu sich die Versammlung von den Plätzen erhob. Zu Punkt 1: „Zwei Jahre Kriegswirtschaft innerhalb unserer Organisation“ erhielt Kollege Franz Herrmann das Wort. Redner verbreitete sich über die inneren Verhältnisse der Gewerkschaften bei Ausbruch des Krieges und die durch letzteren Umstand plötzlich hervorgerufene allgemeine Kopflosigkeit in Arbeiter- und Unternehmerkreisen. Die sofort einsetzende Arbeitslosigkeit, welche von Woche zu Woche noch anstieg, erreichte ihren Höchststand in unserer Zahlstelle am 29. August 1914, an welchem Tage 684,80 M. Arbeitslosenunterstützung ausbezahlt wurden. In der nun entstehenden Kriegsindustrie fand ein großer Teil unserer Arbeitslosen anderweitig Verdienst und schied aus unserer Organisation. Der Mitgliederbestand betrug bei Kriegsbeginn 739 Köpfe. Am Ende 1914 waren noch 655 Mitglieder verzeichnet. Die Reduzierung der Arbeitslosenunterstützung seitens des Hauptvorstandes war notwendig, um unsere finanzielle Leistungsfähigkeit nicht in Frage zu stellen; die Krankenunterstützung wurde aufgehoben und Ertragsbeiträge ausgeschrieben. Letztere Anordnung war gleichfalls dringend geboten, um die hohen Anforderungen an die Kasse durch anderweitige Einnahmen wett zu machen. Die Gesamtleistung unserer Hauptkasse bis zum Ende 1915 belief sich an Arbeitslosenunterstützung auf 173 282 M., einschließlich der Kranken- und Familienbeihilfen usw. sogar auf 256 808 M. Die Gesamtausgaben der deutschen Gewerkschaften an Arbeitslosenunterstützung im ersten Kriegsjahr erforderten annähernd 22 Millionen Mark. Nachstehendes Zahlenmaterial, speziell Dresden betreffend, soll zu eingehender Orientierung dienen. Alle Angaben sind nach dem Stande vom 30. Juni 1916 berechnet. Vom 1. August 1914 bis 30. Juni 1916 sind zum Kriegsdienst eingezogen: 71 ledige und 122 verheiratete, zusammen 193 Kollegen. Nach Abzug der Einberufenen verblieben am 30. Juni 1916: 92 männliche und 292 weibliche, zusammen 384 Mitglieder. Vom Heere wieder entlassen sind sechs. Den Heldentod starben (vom 1. August 1914 bis 30. Juni 1916): 14. Vom 1. Juli 1914 bis 30. Juni 1916 sind neu eingetreten 52 männliche und 88 weibliche, zusammen 140 Personen. Die Gesamtausgabe für Arbeitslosenunterstützung vom 3. August 1914 bis 30. Juni 1916 betrug 10 282,18 M., die verausgabte Gesamtsumme für Unterstützungen an Krieger, deren Angehörige usw. (Liebesgaben, Weihnachtsunterstützung usw.) vom 30. August 1914 bis 30. Juni 1916 533,75 M. An Ertragsbeiträgen wurden seit September 1914 geleistet 2583,30 M. Ein weiteres Eingehen auf die interessantesten Ausführungen ist wegen Platzmangel hier nicht geboten. Der Vortragende hofft am Schlusse seiner Rede jedoch bestimmt, daß die

Gewerkschaften nach dem Kriege ihre frühere Blüte wieder erlangen werden und endete unter allgemeinem Beifall. Den Bericht vom zweiten Quartal gab gleichfalls Kollege Franz Herrmann. Derselbe ist folgendes zu entnehmen: Die Einnahmen auf Rechnung der Hauptkasse betragen 1978,20 M., wovon 1806,60 M. für 4590 Beitragsmarken, 12,10 M. für 79 Extramarken, 55,60 M. für 556 Kriegsmarken zu 10 Pf. und 84,40 M. für 422 Kriegsmarken zu 20 Pf. Die Marktennahme belief sich demnach im Quartal auf 12 Stüd pro Mitglied. Die Ausgaben beziffern sich auf 1978,20 M., dabei für Arbeitslosenunterstützung 20,15 M., für Krankenunterstützung 211,30 M. Letztere Zahl beweist die ungenügende Höhe des Krankenbestandes infolge der ungenügenden Ernährungsweise. In die Hauptkasse sind überwiesen 519,84 M. Die Lokaltasse bilanzierte in Einnahme und Ausgabe mit 1820,86 M. Der Kassenbestand vom vorigen Quartal belief sich auf 1098,02 M. Die Lokaltasse erbrachten 568,60 M. Der Kassenbestand am Ende des zweiten Quartals betrug 1149,27 M. Die Mitgliederbewegung gestaltete sich wie folgt: Zugang 18 männliche, 43 weibliche, zusammen 61; Abgang 19 männliche, 40 weibliche, zusammen 59. Der Gesamtbestand am Ende des Quartals betrug 92 männliche und 292 weibliche, zusammen 384, + 2 gegen das vorige Quartal. Beim Arbeitsnachweis wurden verlangt 6 männliche und 28 weibliche, zusammen 34 Personen, davon konnten 2 männliche und 20 weibliche, zusammen 22 Personen untergebracht bzw. Stellen besetzt werden. Abgehalten wurden im Quartal eine Mitglieder-, zehn Drucker-Versammlungen und eine Vorstandssitzung. Kollege Thürsch als Revisorobmann beantragte die Entlastung des Kassierers, was einstimmig erfolgte. Unter geschäftlichen Mitteilungen verbreitete sich Kollege Franz Herrmann über die am Orte bis zur Zeit herausgehollene Teuerungszulagen. Hierbei ist zu bemerken, daß verschiedene Firmen aus eigener Initiative, andere erst durch Vorforderungen der Arbeiterschaft resp. der Ortsverwaltung derartige Zulagen gewährten. Diefelben sind nach dem Geldebetrage verschieden und teilweise an gewisse Voraussetzungen geknüpft. Die Firmen A. Reiche, B. Hoffmann, Kömmler u. Jonas, Leutert u. Schneidewind, Neueste Nachrichten, Volkszeitung, Dresdner Anzeiger, Uhlig, Boden, Martert u. Sohn haben insgesamt wöchentlich 259,12 M. an 205 Personen bewilligt, demnach im Durchschnitt 1,26 M. pro Kopf und Woche. Mit diesen Erzeugnissen ist jedoch ein Abschluß noch nicht erzielt, sondern es wird mit weiteren Firmen noch verhandelt und gegebenenfalls mit geeigneten Maßnahmen durchgedrückt werden. Bemerkenswert sei noch, daß dort, wo das Organisationsverhältnis gut war, verhältnismäßig leicht die bezüglichen Forderungen durchgesetzt werden konnten. Da Kollege Franz Herrmann erneut einberufen wird, muß Kollege Behrendt die Bureaugeschäfte wieder übernehmen. Nach kurzen Abschiedsworten seitens des Kollegen Franz Herrmann endete die Versammlung um 11 Uhr.

Hirschberg i. Schl. Unsere zum 10. September, abends 8 Uhr, in das „Stadtbrauhaus“ einberufene Mitgliederversammlung war von zwei Dritteln der Mitgliederbesetzung besucht. Kollege Behrendt-Dresden referierte über „Unsere nächsten Aufgaben am Orte“. In der Diskussion, bei welcher die verschiedensten, oft recht rüchftändigen Verhältnisse einzelner Betriebe einer eingehenden Beleuchtung unterworfen wurden, erklärte man sich mit den vom Referenten vorgeschlagenen Maßnahmen einverstanden und will in dem von ihm dargelegten Sinne wirken, damit nach Beendigung des Krieges auch hier der Tariffrage ernstlich näher getreten werden könne. Nach etwas mehr als zweistündiger Dauer wurde die Versammlung geschlossen, jedoch bedauert, daß nicht sämtliche Mitglieder diese seltene Gelegenheit wahrgekommen hätten, um zu den alle gleichmäßig berührenden Zeit- und Streitfragen Stellung zu nehmen. Ein Rundgang durch Rübezahl Stadt im Vollmondschein mit nachfolgender Fibelstas hielt den größeren Teil der Teilnehmer noch einige Stunden beisammen.

Rundschau.

Anfang September wurde im Herrenhause, Leipzigerstr. 3, eine Ausstellung „Mutter und Säugling“ eröffnet. Sie bleibt einen Monat für die Beschäftigung des Publikums bestehen. Die Veranstaltung geht aus von den Organisationen: Zentrale der Hausfrauenvereine Groß-Berlin, Deutsch-evangelischer Frauenbund, Kath. Frauenbund, Jüdischer Frauenbund und wird zusammen-

gestellt und geleitet von dem bekannten Zentralinstitut für Säuglingspflege, dem Auguste-Viktoriahaus.

Wir machen unsere Kolleginnen und die Frauen unserer Kollegen auf diese Ausstellung aufmerksam, da dieselbe auf dem Gebiet der Säuglingsfürsorge zweifellos belehrende Wirkung ausübt.

Der Eintrittspreis beträgt 30 Pf. Die Frauen unserer Kriegsteilnehmer erhalten die Eintrittskarten zur Ausstellung unentgeltlich in allen Büreaus des Nationalen Frauenbundes.

Fliegenfänger zum Käsefundenfang. Die „Anpassungsfähigkeit des Handels“ beleuchtet eine Nachricht des Kriegsaussschusses für Konsumenteninteressen aus Trier: Ein Händler verkaufte trotz des Höchstpreises von 80 Pf. einen Posten Limburger Käse zu 1,40 M. das Pfund. Daran knüpfte er jedoch die Bedingung, daß jeder Käufer ein Duzend Fliegenfänger, mit Leim beschmierter Papierstreifen, zum Preise von — sage und schreibe — 1 M. (Barenhauspreis 30—40 Pf.), kaufe. Somit stellte sich der Preis für ein Pfund „Limburger“ auf 2,40 M. Der Trierer Verbraucher-ausschuß hat diesen Gemütsmenschen wegen Preiswuchers und Unzuverlässigkeit im Lebensmittelhandel der Behörde angezeigt.

Eingegangene Druckschriften.

„Die Glode“, Sozialistische Wochenschrift, Herausgeber: Parvus (Verlag für Sozialwissenschaft G. m. b. H., München; ab 1. Oktober d. J. Berlin SW. 68, Lindenstr. 114). Das eben erschienene fünfundzwanzigste Heft des zweiten Jahrgangs dieser aktuellen Wochenschrift enthält folgende Artikel: Dr. Georg Gadnauer: Die harte Prüfung. Konrad Haentgen: Die Reichskonferenz. Arno Franke: Die Einheit der Partei und die Arbeiter. Engelbert Bernerstorfer: Von neutraler Literatur. Wilhelm Häusgen: Zur Lage der schaffenden Arbeiterschaft eines ober-schlesischen Walzwerks. Stoffen: Vom Kriegsberichterstatter; Das Moralische versteht sich von selbst. — Einzelhefte 20 Pf., vierteljährlich 2,50 M. bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Ehren-Tafel

für unsere im Felde gefallenen Kollegen.

Den Tod auf dem Schlachtfelde erlitten unsere Kollegen:

Wilhelm Kuffel,

Rotationsarbeiter (Lindenbuckerei), geboren am 25. September 1890, gefallen am 16. August in Frankreich.

Max Billing,

Rotationsarbeiter (Rudolf Woffe), geboren am 24. September 1889, gefallen am 16. August in Rußland.

August Berg,

geboren am 9. Juli 1896, gefallen am 8. Juni in Frankreich.

Otto Outzeit,

Rotationsarbeiter (Rudolf Woffe), geboren am 17. Juli 1884, gefallen im August 1916.

Franz Jahnke,

Rotationsarbeiter (August Scherl), geboren am 9. März 1894, gefallen am 20. August in Rußland.

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihnen
Die Bahnhalle Berlin.

Durch einen Bauch- und Brustschuß hat unser lieber Kollege

Max Rod

sein junges Leben für das Vaterland verloren. Unserem allzeit eifrigen und treuen Mitarbeiter bewahrt ein ehrenvolles Andenken

Die Kollegenschaft
der Bahnhalle Halle a. S.